

Infobrief des Saarländischen Museumsverbandes Juni 2008

Nachrichten

Fachgruppen

Personalien

Aufsätze

Rechtsfragen

Großregion

Messe

Museen stellen sich vor

Termine (siehe separates Blatt)

Impressum:

Saarländischer Museumsverband e. V.
Wilhelm-Heinrich-Straße 39
D-66564 Ottweiler
Tel.: 06824/8161
Fax: 06824/700505

e-mail: info@museumsverband-saarland.de
<http://www.museumsverband-saarland.de>

Redaktion:
M. Bender, Dr. E. Glansdorp,
N. Nix-Hauck, R. Raber
Verantwortlich für den Inhalt im Sinne des Presserechtes:
Rainer Raber
Druck: Repa-Druck, Ensheim

Internationaler Museumstag im Saarland

Auch in diesem Jahr hat der Internationale Museumstag im Saarland wieder guten Zuspruch bei den Museen gefunden. Die Zahl der teilnehmenden Einrichtungen hat die Vorjahreszahl wieder einmal übertroffen, so dass sich ein Trend der letzten Jahre, der eine stetige Zunahme der teilnehmenden Museen ausweist, erfolgreich fortgesetzt hat. Nahezu 50 % aller saarländischen Museen, die allermeisten davon unter ehrenamtlicher Leitung, hatten im Rahmen von Sonderöffnungszeiten und Sonderausstellungen ihre Türen für das Publikum geöffnet.



Herr Bettinger vom Stadtgeschichtlichen Museum Ottweiler

Was die positive Entwicklung des Museumstages abrundet und krönt, ist die hohe Resonanz, die die Museen beim Publikum gefunden haben. Zahlreiche Besucher nahmen den Museumstag zum Anlass aus dem reichen Angebot der Museen zu wählen und wieder einmal ein Museum zu besuchen. Dabei darf insbesondere auf die gewachsene Zahl von Kindern und Jugendlichen hingewiesen werden, die unter den Besuchern waren. Ebenso erfreulich und erwähnenswert war die gute und teils ausführliche Berichterstattung durch die regionale Presse. Mehr zum Internationalen Museumstag mit einem Bericht aus Kirkel im Innenteil.

Neue Mitglieder

Im zweiten Quartal des Jahres konnte der Saarländische Museumsverband drei neue Mitglieder gewinnen.

Als persönliches Mitglied wurde Frau Sabine Geith aufgenommen, von Beruf Kunsthistorikerin, die als Museumspädagogin an der Burg Kirkel tätig ist und unter anderem das Konzept für „das Museum aus dem Koffer“ zum Thema Mittelalter entwickelt hat.

Kontakt mit Frau Geith können Sie per Internet aufnehmen. Die Mail-Adresse finden Sie unter dem Artikel „Museumspädagogik“, in welchem Frau Geith und ihr Projekt „Museum aus dem Koffer“ ausführlich vorgestellt werden

Ebenso wurde Frau Kathrin Harth als persönliches Mitglied aufgenommen. Frau Harth ist Diplom-Museologin und freiberuflich tätig.

Kontakt:

Kathrin Harth, Tel./ Fax 0681 / 5953871

www.authentisch-harth.de

Als weiteres Element in der saarländischen Museumslandschaft dürfen wir das neu gegründete Bäckereimuseum in Ottweiler begrüßen. Schwerpunkt der ausgestellten Exponate wird die Sammlung Stock aus Wiebelskirchen bilden, die zahlreiche Stücke aus der Zeit des 18. Jahrhunderts bis in die 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts in sich vereint. Dabei reicht die Fülle der ausgestellten Gegenstände von Büchern und Graphik zum Thema über Back- und Gussformen bis zu sonstigen Werkzeugen und Maschinen aus der Backstube. Da das Museum bei Redaktionsschluss dieser SMV aktuell-Ausgabe noch nicht eröffnet war, kann leider noch keine Kontaktadresse angegeben werden.

Nachruf

Zu unserem großen Bedauern müssen wir das Ableben von Herrn Bruno Stock aus Wiebelskirchen bekannt geben. Herr Stock ist im 65. Lebensjahr nach langer schwerer Krankheit am 9. Mai 2008 verstorben. Bruno Stock hat einen bedeutenden Teil seines Lebens Exponate jeder Art zum Thema „Bäcker- Handwerk“ gesammelt. Dabei hatte er stets den Wunsch, die Sammlung einmal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das umfangreiche Material ist auf seinen Wunsch der Kern und Schwerpunkt des neu gegründeten Bäckereimuseums in Ottweiler geworden, dessen Entstehen er noch mitbegleiten

konnte. Dass er die bevorstehende Eröffnung nicht mehr miterleben kann, ist umso trauriger.

Wie sehr Herr Stock mit dem von ihm mitinitiierten Bäckereimuseum verbunden war, zeigt sich in dem Umstand, dass die Angehörigen anstelle von Blumen- und Kranzspenden, um eine Spende für das Bäckereimuseum gebeten hatten. Das Bäckereimuseum wird die Erinnerung an Bruno Stock pflegen, der Saarländische Museumsverband wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Fortbildung

Unter dem Thema „Grundschüler im Museum-Konzeption und Verwendung von Arbeitsblätter“ fand am 30. Mai im Römermuseum Schwarzenacker die erste Fortbildungsveranstaltung des Jahres statt. Referent war, wie schon bei früheren Fortbildungsveranstaltungen, der Museumspädagoge Wolfgang Birk vom Landesinstitut für Pädagogik und Medien.

Die gebührenfreie Fortbildung richtete sich gleichermaßen an ehren- wie auch an hauptamtliche Museumsmitarbeiter. Nachdem bei vorangehenden Fortbildungsterminen im letzten Jahr Themen wie „Führung“ und „Gruppenarbeit“ in Museen behandelt worden waren, stand bei dieser Fortbildung die textliche Vermittlung musealer Inhalte in Form von Arbeitsblättern im Zentrum. Diese von den Kindern selbst zu bearbeitenden Blätter dienen der Vertiefung und Nachbereitung des Museumsbesuchs. Die Fortbildungsteilnehmer hatten die Aufgabe, in Arbeitsgruppen aufgeteilt selbst eigene Arbeitsblätter zu entwickeln.

Personalien

Der Vorstand des Saarländischen Museumsverbandes teilt mit, dass es personelle Veränderungen in der Geschäftsstelle des Verbandes gab. Zum Bedauern des Vorstandes hat die langjährige Museumsberaterin des Verbandes, die Kunsthistorikerin Frau Friederike Steitz M.A., zum Ende Mai ihre Mitarbeit auf eigenen Wunsch beendet. Künftig wird Sie das „MUS-E- Projekt“ der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland im Saarland mitbetreuen. Dabei handelt es sich um ein schulkulturelles Projekt, das die ästhetische Erziehung durch Künstler während der regulären Unterrichtszeit verfolgt. Über eine/n Nachfolger/in für Frau Steitz beim Saarländischen Museumsverband war zu Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht entschieden.

Mit Frau Steitz in Ihrer neuen Funktion können Sie per e-mail Kontakt aufnehmen:

f.steitz@bildung.saarland.de

Museumskarte

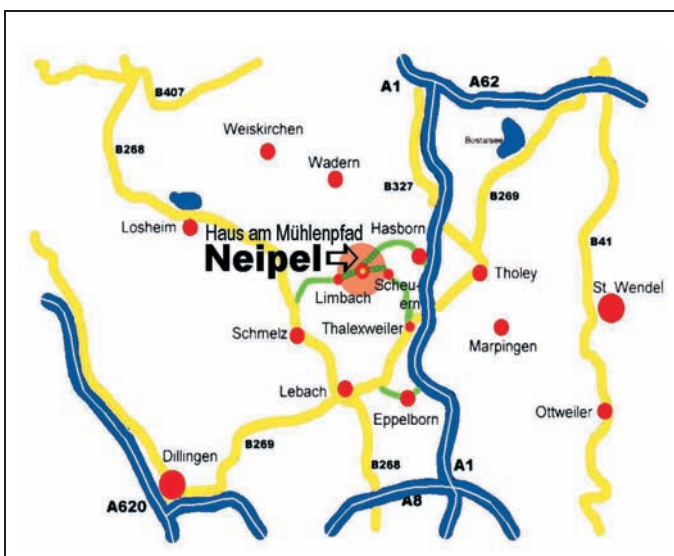
Eine vom Saarländischen Museumsverband begrüßte und durch umfangreiche Datenzulieferungen unterstützte Initiative des Saarländischen Umweltministeriums ist die Herausgabe einer Karte mit dem Titel „Museen im ländlichen Raum“. Das Ministerium erhofft sich mit diesem Projekt eine bessere kulturelle Wahrnehmung und auch wirtschaftliche Aufwertung der ländlichen Regionen des Saarlandes unter anderem durch touristische Effekte dieser Karte. Der genaue Veröffentlichungstermin stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest

Museen im Saarland

Das Heimatmuseum Neipel

Im 400 Einwohner zählenden Tholeyer Ortsteil Neipel befindet sich das „Heimatmuseum Neipel“ im so genannten „Haus am Mühlenpfad“, einem restaurierten Bauernhaus aus dem Jahre 1842. Mehr als 200 m² Ausstellungsfläche stehen mit Scheune, Stallbereich und erster Etage des Wohnhauses zur Präsentation musealer Themen zur Verfügung. Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich zusätzlich eine Gastronomie, die auch außerhalb der Museumszeiten geöffnet ist. Ebenso verfügt das „Haus am Mühlenpfad“ über einen großen multifunktionalen Saal mit Bühne für Tagungen oder Festveranstaltungen. Das in der Trägerschaft der Gemeinde Tholey stehende „Haus am Mühlenpfad“ vereint als Dorfgemeinschaftshaus die vielfältigen Aktivitäten des kleinen Bohnental Ortes.

Die Interessengemeinschaft für Ortsgeschichte Neipel, die sich schon vor über 20 Jahren zur Erforschung und Sammlung alter Geschichten und Gegenstände zusammengefunden hat, konnte mit Hilfe von öffentlichen Geldern die Einrichtung des Museums im Jahre 1997 realisieren. In den vergangenen zehn Jahren hat das Heimatmuseum Neipel sich zu einem zentralen und lebendigen Ort der Geschichte für die Region zwischen den Gemeinden Wadern, Schmelz und Tholey entwickelt. Das Museum versteht sich als Ort der Kommunikation zwischen den Generationen, bei dem die Ausstellungsthemen (Wohn-, Lebens- und Arbeitswelt, Geologie, Archäologie, Imkerei, Spinnstübchen, Schule, wechselnde thematische Sonderausstellungen) mit den Objekten den Dialog zwischen Jung und Alt aktivieren. Dies ist insbesondere dadurch möglich, dass Ausstellungsobjekte vom Besucher offen und in Aktion begriffen werden können. Das Team der Interessengemeinschaft Ortsgeschichte Neipel, die das Museum seit seiner Eröffnung ehrenamtlich betreibt, begleitet den Besucher auf seiner Entdeckungstour durch die verschiedenen Themenbereiche des Museums.



Neipel liegt zwischen den Orten Tholey, Schmelz und Wadern. Grafik Glansdorp



Generationsübergreifende Kommunikation und Geschichtsvermittlung sind im Heimatmuseum Neipel Programm. Foto Glansdorp

Öffnungszeiten:

zwei Sonntage im Monat bei freiem Eintritt und kostenlosen Führungen jeweils Sonntags von 15-18 Uhr; Gruppenführungen auf Anfrage, Besichtigungsdauer ca. 90 Minuten;

Adresse: Heimatmuseum Neipel "Haus am Mühlenpfad", Kantstraße 26, 66636 Tholey-Neipel; www.neipel.de;

Kontakt: Interessengemeinschaft Ortsgeschichte Neipel; Dr. Edith und Eric Glansdorp, Tel. 06888/580763 oder Paul Backes 06888/5912;

Museumspädagogik

Sabine Geith studierte in Heidelberg und Genf Europäische Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Ägyptologie. Schon während des Studiums spezialisierte sie sich auf die Kunstvermittlung und arbeitete in der Museumspädagogik des Klosters Lorsch und der des Historischen Museums Speyer. Seit 2002 lebt die 2. Vorsitzende des Arbeitskreises Museumspädagogik Rheinland-Pfalz und Saarland mit ihrem Mann und ihren drei Kindern im Saarland.



Sabine Geith

Nach dem Examen begann sie neben der Arbeit an der Dissertation als freiberufliche Kunsthistorikerin und Museumspädagogin zu arbeiten.

Ausstellungskonzeption und Führungen für das Burg- und Heimatmuseum Kirkel, Museumsberatungen, Fortbildungen, Vorträge zu kunsthistorischen Themen gehören dabei genauso zu ihren Tätigkeiten wie die 2006 von ihr und der Kirkeler Archäologin Dr. Christel Bernard gegründete Museumspädagogik **GeistReich** Burg Kirkel. Eher aus Platzmangel, da in dem kleinen Museum kein Raum für Kindergruppen ist, entstand die Idee einer mobilen Museumspädagogik in Form eines **Museums aus dem Koffer**. Sabine Geith entwickelt Themenkoffer rund um

das tägliche Leben im Mittelalter. Dabei bedient sie sich der gleichen Methoden wie die Museumspädagogik in den Museen vor Ort, wobei die Kinder zum jeweiligen Thema nicht nur vieles lernen können, sondern auch anfassen und ausprobieren. (Wir berichteten in Ausgabe 2/2007) Jeder Koffer ist nach einem alle Sinne ansprechenden Prinzip konzipiert: Hören, Sehen, Riechen und Schmecken, Anfassen und Selbst-Ausprobieren. So müssen die Kinder z.B. beim Thema „Tischlein deck´ dich“ erst einmal die mitgebrachten Lebensmittel sortieren, bevor sie ein kleines Mittelalterfrühstück einnehmen können: Was gab es schon im Mittelalter und was noch nicht? Dabei werden die Kinder sensibilisiert für die Abhängigkeit des Lebens im Mittelalter von den Jahreszeiten und einer guten oder schlechten Ernte. Danach beschäftigen sie sich mit dem Geschirr: Wie sah es aus? Was wurde auf der Kirkeler Burg so alles ausgegraben? Was erzählt eine Scherbe einem Archäologen über das Gefäß, das es einmal war? Auf Originale müssen die Kinder im **Museum aus dem Koffer** nicht verzichten. Mitgebrachte Grabungsfunde dürfen sie natürlich in die Hand nehmen! Dass Scherbe nicht gleich Scherbe ist, finden die Kinder auch heraus, indem Sabine Geith mit ihnen moderne Gefäße verschiedener Form zerschlägt und die Ergebnisse vergleicht. Nun werden die Kinder noch einmal selbst kreativ und formen eigene Kunstwerke aus Ton, die sie dann mit nach Hause nehmen.

Viele Lehrer und Erzieher schätzen an diesem Projekt besonders, dass sie sich nicht mit ihrer Gruppe oder Klasse auf den Weg machen müssen, sondern dass das **Museum aus dem Koffer** zu ihnen kommt. So können die Kurse flexibel und nach den jeweiligen Bedürfnissen der Einrichtung in den vormittäglichen Unterricht eingebettet werden. Aber auch für die zunehmende Zahl der Ganztagschulen bedeutet das mobile Museum eine Möglichkeit der Kooperation zwischen Schule und Museum. Das Saarländische Kultusministerium bietet das **Museum aus dem Koffer** seit einem Jahr für die Freiwillige Ganztagschule an. Die Nachfrage ist groß. Andere Museen können diesem erfolgreichen Beispiel folgen und sich von Sabine Geith beraten lassen. Sie konzipiert Museumskoffer und führt sie ggf. auch für andere Museen durch, wie zum Beispiel derzeit für das Museum für dörfliche Alltagskultur Rubenheim, für das sie mit einer Auswahl der Spielzeugausstellung zum Thema „Spielst du mit? Als Großmutter noch klein war“ im Saarland und angrenzenden Rheinland-Pfalz unterwegs ist.

Kontakt:

Sabine Geith, M.A., Tel. 06849-286

flosab.geith@t-online.de

Die Landeskunstaussstellung 2008

Unter dem Titel „Dein Land macht Kunst“ findet in der Zeit vom 21. Juni bis zum 31. August die nunmehr neunte saarländische Landeskunstaussstellung statt. Die mittlerweile im Vierjahresrhythmus angelegte Ausstellung ist das zentrale Ereignis für die saarländische Kunstszene, denn die Veranstaltung hat den Anspruch und die definierte Aufgabe, der Spiegel des aktuellen Kunstschaffens im Saarland zu sein. Hierbei reicht der Bogen der von den Künstlerinnen und Künstlern gezeigten Arbeiten von Gemälden, Zeichnungen, Grafiken und Skulpturen bis zu Videokunst und Installationen.

Diese schöpferische Vielfalt wird saarlandweit im Rahmen einzelner Ausstellungen an insgesamt sieben Ausstellungsorten präsentiert, wobei es auch beabsichtigt ist, temporäre Veranstaltungen, Vorträge, Performances oder ortsbezogene Projekte in die Landeskunstaussstellung einzubeziehen.

Die 1987 aus der Taufe gehobene und auch erstmalig durchgeführte Landeskunstaussstellung hatte bereits als Ziel formuliert „die Qualität und Ausdrucksvielfalt der saarländischen Künstlerinnen und Künstler in einer exemplarischen Auswahl darzustellen und damit zugleich künstlerische Entwicklungen sichtbar zu machen“ (Zitat des damaligen Kultusministers Prof. D. Breitenbach). Gerade bei dem Versuch, dieses Ziel zu realisieren, hat es über die Jahre und unter dem Einfluss verschiedener Kultusminister diverse Modifikationen hinsichtlich der Auswahlverfahren für die Kunstschaffenden gegeben, deren Arbeiten im Rahmen dieses künstlerischen Großereignisses gezeigt wurden.

So gab es in der ersten Zeit eine Fachjury zur Prüfung eingereicherter Arbeiten, die im Jahre 2000 durch die Einführung eines Kuratorenmodells abgelöst wurde. Der für die Landeskunstaussstellung 2004 bestellte Kurator Georg W. Költzsch variierte das Konzept erneut, indem er Kuratorenprinzip und Jurymodell kombinierte und die Leiterinnen und Leiter der beteiligten Museen in den Auswahlprozess hinsichtlich der eingereichten Arbeiten einbezog.

Das Procedere der Teilnehmerauswahl hat regelmäßig zu teilweise lebhaften Diskussionen geführt, denn gerade die Intention, mit der Landeskunstaussstellung einen repräsentativen Überblick über das professionelle Kunstschaffen im Saarland zu zeigen, verlangt ein Höchstmaß an Transparenz bezüglich der Auswahl der gezeigten Werke und der berücksichtigten Künstlerinnen und Künstler.



Museum Haus Ludwig (Archiv)

In diesem Jahr nun ist dem vom Kultusministerium bestellten Kurator, dem Vorstand der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz und Direktor des Saarland Museums Dr. Ralph Melcher die Alleinverantwortlichkeit für die Auswahl übertragen worden. Die Folge ist, dass es diesjährig weder ein Bewerbungsverfahren noch eine Jury gibt, sondern alle ausstellenden Kunstschaffenden beteiligen sich auf ausschließliche Einladung des Kurators an der Landeskunstaussstellung. Damit liegt bei Herrn Dr. Melcher natürlich auch die Alleinverantwortlichkeit bezüglich der Einschätzung der künstlerischen Qualität und Repräsentativität der berücksichtigten wie auch der nicht berücksichtigten Künstlerinnen und Künstler. Es darf angenommen werden, dass diese Vorgehensweise die Reihen im saarländischen Kunstbetrieb teilt, für Überraschung und Beifall, zum Teil wohl aber auch für Verstimmung sorgt. Diese auf eine Person zugespitzte Auswahl verspricht allerdings auch das eine oder andere „Aha“-Erlebnis für das Publikum der Landeskunstaussstellung. Ein Gesichtspunkt, der umso spannender ist, da der Kurator verschiedenste Facetten der Fragen nach Bedeutung, Wirkung und Wahrnehmung von Kunst und Kunstschaffenden in Gesellschaft und Öffentlichkeit thematisieren will.

M.Bender

Fachsprecher

Im Zuge der Präsentation der Fachsprecher beim Saarländischen Museumsverband wird in dieser Folge Herr Reimund Benoist vorgestellt, der für die Fachgruppe „Heimattmuseen“ zuständig ist. Reimund Benoist, Jahrgang 1937, ist geboren, aufgewachsen und wohnhaft in dem St. Wendeler Stadtteil Dörrenbach. Sein schulischer Werdegang führte Raimund Benoist über die örtliche Volksschule zu einer Lehre als Maschinenschlosser bei der damaligen Regie des Mines de la Sarre. Nach dem anschließenden Besuch der Abend- schule und eines Vorbereitungslehrganges



Reimund Benoist

setzte er seine weitere Ausbildung an der Bergvorschule Neunkirchen und schließlich an der Bergingenieurschule Saarbrücken fort, die er als Diplom-Ingenieur (FH) der Fachrichtung Maschinenbau abschloss.

Nach einjähriger Tätigkeit als Maschinensteiger auf Grube Kohlwald wechselte er zu den Industrierwerken Saar GmbH, wo er als Betriebsleiter für die Hauptinstandsetzung von Kettenfahrzeugen tätig war. Im Jahre 1967 wurde er Leiter der Qualitätssicherung, 1975 wurde ihm in dieser Funktion Handlungsvollmacht und schließlich 1982 Prokura erteilt. Zwischenzeitlich hatte er nach dem Besuch eines entsprechenden Lehrganges an der schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt Mannheim die zusätzliche Qualifikation zum Schweißfachingenieur erworben. Zudem hat er sich bei der Deutschen Gesellschaft für Qualität an der Technischen Akademie Wuppertal zum Instruktor für mathematische Statistik und statistische Qualitätskontrolle fortgebildet. 20 Jahre lang leitete er den Arbeitskreis Saar der Deutschen Gesellschaft für Qualität. Während eines Zeitraumes von 10 Jahren hat er dem DIN-Ausschuss bei der Normenstelle Marine angehört und Gastvorträge an der Akademie für Wehrtechnik und Wehrverwaltung Mannheim gehalten. Seit 1997 ist Reimund Benoist im Ruhestand. Dem Dörrenbacher Ortsrat gehört Reimund Benoist seit 1968 bis heute an, in der Zeit zwischen 1999 und 2004 war er zudem Mitglied des Kreistages St. Wendel.

Seit Jugendzeiten an der Geschichte Dörrenbachs und des Ostertales interessiert, gehörte er 1973 zu den Mitbegründern des Dörrenbacher Heimatbundes auf dessen Gründungsversammlung er zum Vorsitzenden gewählt wurde. Ein Amt, das er bis heute inne hat. 1978 ist in der ehemaligen Volksschule das Dörrenbacher

Heimatmuseum entstanden, das im Zuge mehrmaliger Umbauten und eines Erweiterungsbaues zu einem der größten saarländischen Heimatmuseen geworden ist. Im Jahre 1982 wurde auch der ehemalige Bahnhof nebst Gelände erworben und renoviert. Das dazu gehörende Gelände wurde neuen Nutzungen zugeführt, die vor allem im naturkundlichen und sportlichen Sektor liegen. Mit dem Betrieb eines Vereinsheimes im ehemaligen Bahnhof hat sich der Verein eine zusätzliche Einnahmequelle geschaffen.

Reimund Benoist war auch an der Gründung des Verbandes Saarländischer Heimatmuseen beteiligt, der die Keimzelle des Saarländischen Museumsverbandes war. Abgesehen von einer mehrjährigen Tätigkeit als Kassenprüfer ist er seit 1994 Mitglied des Vorstandes des Saarländischen Museumsverbandes. Seit Einführung der Fachgruppen beim Verband ist er als Fachsprecher für die Heimatmuseen zuständig. In dieser Funktion wirbt er für einen engen Zusammenschluss der saarländischen Heimatmuseen und der dafür verantwortlichen Personen zur Erfüllung ihrer gemeinsamen Aufgabe, naturkundliche bzw. kulturgeschichtliche Sammlungen der engeren Heimat anzulegen, zu präsentieren, Erinnerungen zu wecken und Wissen über den Alltag und die Lebensformen vergangener Zeiten zu vermitteln und in Büchern, Schriften und Aufsätzen über ihre Sammlungen und über heimatgeschichtliche Ereignisse zu berichten. Reimund Benoist hat alleine oder in Zusammenarbeit mit anderen mehrere Publikationen veröffentlicht, so zum Beispiel die „Chronik der Ostertalbahn“, „Die Stollengruben im Grenzkohlenflöz“ und die „Familienchronik für Dörrenbach, Werschweiler und Welschhausen“. In Vorbereitung ist ein Buch über den Kalkbergbau in den vergangenen Jahrhunderten im Kohl-, Oster- und Bliestal.

Bei Interesse können Sie mit Herrn Benoist per e-Mail Kontakt aufnehmen:
reimbenoist@aol.com

Internationaler Museumstag im Burg- und Heimatmuseum Kirkel Sonderausstellung „Als ich klein war, war Krieg“

Was haben Sie denn im Krieg gespielt? - Mussten Sie im Bunker schlafen? - Waren Sie auch in der Schule?

Diese und viele andere Fragen stellten die Kinder der Protestantischen Kindertagesstätte "Der Wal-fisch" in Kirkel den Männern und Frauen, die während des Zweiten Weltkriegs so alt waren wie sie heute. Die oft ausführlichen Antworten und Erzählungen aus der Kinderzeit der Seniorinnen wurden

als Video aufgezeichnet sowie von den kleinen ReporterInnen mit Hilfe von Diktiergeräten aufgenommen. Zu sehen und zu hören sind die Geschichten in der diesjährigen Sonderausstellung des Burg- und Heimatmuseums Kirkel.

Das Museum präsentierte zum Internationalen Museumstag somit seine dritte jährliche Thementausstellung seit 2006. Mit „Als ich klein war, war Krieg“ widmet es sich einem Thema der jüngsten Vergangenheit: Kindheit während des Zweiten Weltkriegs in Kirkel und Umgebung. Ziel war die Förderung der Kommunikation zwischen Kindern und der Generation der Großeltern anhand eines sensiblen regionalgeschichtlichen Themas. Die Macherinnen Sabine Geith M.A. und Dr. Christel Bernard setzten dazu auf die Zusammenarbeit mit Kindern im Grundschulalter und älteren Menschen aus Kirkel-Neuhäusel. Der Aufgeschlossenheit und Kooperationsbereitschaft der Leitung und MitarbeiterInnen der protestantischen Kindertagesstätte „Der Walfisch“ ist es zu verdanken, dass dieses nicht einfache Projekt mit den Kindern realisiert werden konnte. Das besondere der Ausstellung ist, dass sie ausschließlich die ZeitzeugInnen und die jungen InterviewerInnen selbst zu Wort kommen lässt, ohne deren Aussagen umzuformulieren oder zu kürzen. So entstand eine Präsentation von großer Authentizität und Ernsthaftigkeit, die alle Generationen anspricht. Ergänzt wird die multimediale Ausstellung durch Objekte in zwei Vitrinen. Persönliche Erinnerungsstücke an die eigenen Kindertage, wie z. B. die geliebte Puppe, früher ständige Begleiterin durch dick und dünn, weiterhin Holzpferdchen, ein selbstgebautes Turner am Reck und ein Satz Spielkarten, mit denen die Kinder sich die Zeit während der Bunkeraufenthalte vertrieben und vieles andere mehr werden präsentiert. (Abb. rechte Spalte) Auch Fotos sind als verblichene Originalabzüge zu sehen, die die SeniorInnen als Kinder mit ihren Eltern oder in der Schulklasse zeigen. Ergänzt werden diese individuellen Objekte durch verschiedene Leihgaben, z. B. aus dem Saarländischen Schulmuseum in Ottweiler, das einen Schulranzen und eine Lesefibel zur Verfügung stellte. Abgerundet wird die Präsentation durch Informationstafeln zur Regionalgeschichte von der Saarabstimmung bis zum Kriegsende.

Die nahezu 300 Besucher, davon waren etwa ein Viertel Kinder in Begleitung von Eltern oder Großeltern, setzten sich je nach Neigung und Interesse mit verschiedenen Schwerpunkten auseinander: Für manche Kinder waren es die Spielsachen der Vergangenheit, die fremd und doch auch vertraut wirken. Die Videopräsentation und Hörbeiträge wurden von Groß und Klein

mit Interesse verfolgt und häufig von den begleitenden Großeltern um eigene Erinnerungen ergänzt. Auch die Exponate boten vielerlei Anregung zum eigenen Erzählen. So berichtete ein Mann beim Betrachten eines alten Märchenbuches mit glänzenden Augen, wie er selbst vor dem Krieg anhand einer Ausgabe genau dieses Buches das Lesen erlernt hatte, während er für mehrere Wochen das Bett wegen Krankheit hüten musste. Die eingeklebten Sammelbilder kannte er noch im Detail. Das Betrachten der ausgestellten Griffel und Federhalter bot oft Anlass, Enkeln den Schulalltag zu schildern. Auch am Projekt beteiligte Kinder nutzten die Gelegenheit, mit Freunden ins Museum zu kommen, um ihnen die Ausstellung zu zeigen. Dann konnte es im Video nicht rasch genug gehen, um den Freunden möglichst alle Pointen dessen, was man erfahren hat, auf einmal zu vermitteln. Die umfassende Klammer der Präsentation bilden Text-Bild-Tafeln, die auf Fotos aus dem Privatarchiv von K. Bastian, Kirkel, zurückgreifen sowie auf die 2001 publizierten Erinnerungen des 1932 geborenen S. Wagner zur Zeit des Nationalsozialismus in seiner Heimatgemeinde Kirkel. Wurden diese Informationen im Allgemeinen eher von Erwachsenen wahrgenommen, gab es doch auch 10-12jährige Kinder aus der Gemeinde, die sich aufgrund eines laufenden Schulprojektes gezielt damit auseinandersetzen und sich erstaunlich sachkundig zum Thema äußerten.



Originaltexte aus den Interviews:

Gab es genug Brot zu essen?

Wenn die Lebensmittelmarken schon alle waren - man musste sich die für den ganzen Monat einteilen - und dann konnte man kein Brot kaufen und keinen Zucker kaufen wenn schon alles weg war. Also die Mutter und die Oma, die mussten immer dafür sorgen, dass zwar gegessen wird, aber nie zu viel. Heute erst weiß ich es zu schätzen, dass oftmals meine Mutter damals zu uns zwei Buben gesagt hat „Esst das noch“. Heute frag ich mich, was hat denn da meine Mutter noch bekommen.

Gab es Schokolade?

Also während des Krieges gab es so gut wie keine Schokolade, aber vorher da gab es Schokolade, denn ich weiss noch, da kam zu uns Kindern dann an Weihnachten der Nikolaus, und einmal da war das kein schöner Nikolaus, der war ganz schwarz angezogen und hatte einen Sack auf dem Rücken wie der Knecht Ruprecht wie es früher als dargestellt wurde und der hatte für uns Kinder für jeden so einen Nikolaus dabei. Da hat es also so etwas gegeben. Der Mann der hier wohnt in Kirkel das war so ein bisschen ein wilder Junge, da waren dann hier Soldaten auf der Burg einquartiert und wie die dann hier runter gegangen sind und dann ist der hier raus gekommen und hat gesagt: „Soldat, Kamerad, gib mir eine Tafel ein Stück Schokolad!“ (Gelächter bei den interviewenden Kindern) Damals war er so ein kleiner Knirps.

Und, hat er gekriegt?

Eines Tages war wirklich einer dabei der hatte Schokolade dabei und hat ihm gegeben. Wir die so viel älter waren, mir hätte er nie Schokolade gegeben.

Haben Sie Bomben erlebt?

Wir hatten eine Ziege und meine Grosseltern die wohnten damals schon woanders, sie waren zurückgewandert nach Hütschenhausen, das ist bei Landstuhl in der Pfalz, das ist 25 km weiter weg und da wollten wir die Ziege dort hin bringen, damit wir mit dem Fahrrad schnell los fahren konnten, wenn die Amerikaner angriffen in Reinheim. Und dann haben wir die Ziege abends auf den Handwagen gestellt, eine andere Möglichkeit – die Ziege kann ja so weit nicht laufen, und dann haben wir sie auf das Handwägelchen gestellt und haben das gezogen, Bierbach hinausgezogen und haben extra gewartet als es schon Abend war weil tagsüber hätte man uns vom Flugzeug aus so schnell gesehen und so weiter. Und wir hatten Pech, als wir Bierbach rausfahren da kommt übers Bliestal drüben ein Tiefflieger, ein amerikanischer Tiefflieger, sieht uns, dreht, kommt noch tiefer und schießt auf uns. Meine Mutter und ich haben uns in den Strassengraben fallen lassen, links, und die Ziege stand auf dem Wagen und meckerte jämmerlich, die hatte auch Angst gehabt, und dann flog der über das Hechler Tal, das Tal wo heute der Sportplatz ist in Bierbach, und dort drehte er und kam zurück. In der Zwischenzeit waren meine Mutter und ich über die Strasse auf die andere Seite und dort in den Graben gelegt damit wir nicht getroffen werden von der Seite jetzt. Und dann ist er wieder drübergeflogen, hat wieder geschossen und dann ist er weggeflogen. Und wir hatten Glück gehabt und er hat uns nicht getroffen.

Und die Ziege?

Die auch nicht, die hat noch lange gelebt. Da war ich 11 Jahre alt.

Vorlauf und Umsetzung der Ausstellung:

In der Kindertagesstätte „Der Walfisch“ wurden nach einer behutsamen Einführung in das Thema Kinder im Grundschulalter als Rechercheure für die Ausstellung gewonnen. Sie erar-

beiteten einen Fragenkatalog und befragten alte Menschen aus ihrer Umgebung, wie sie als Kinder während des Krieges gelebt haben. Dazu wurden sie mit Diktiergeräten ausgestattet, um Interviews aufzunehmen. Die Erzieherinnen filmten die Gespräche (Oral History). Außerdem erhielten die Kinder je einen Pappkoffer, mit dem sie auf die Suche nach Ausstellungsobjekten gehen konnten. Der Koffer enthielt alles, was man für den Museumsbedarf braucht (Verpackungsmaterial, Etiketten, Leihschein usw.) Sie baten ihre GesprächspartnerInnen, der Ausstellung Erinnerungsstücke, Fotos, Spielsachen usw. aus dieser Zeit zu leihen. Dazu stellten ihnen die Kinder Leihschein im Auftrag des Museums aus. Die Kinder machten sich Notizen zum Aussagewert der erhaltenen Erinnerungsstücke. Nach der Recherchephase wurden die aufgezeichneten Gespräche gemeinsam mit den Kindern angehört und in Abstimmung mit ihnen zusammen geschnitten für die Video- und Hörstationen im Museum. Die Exponate wurden ebenso mit den Kindern ausgewählt und für die Ausstellungsvitrinen thematisch zusammengestellt. Lediglich die ergänzende Präsentation durch Bildtafeln mit großformatigen Fotos der Zeit aus Kirkel und allgemeinen Informationen erfolgte ohne die Kinder. Die Zielgruppe der Ausstellung sind demnach alle Generationen.

Hintergrund:

Erfahrungsgemäß können alte Menschen sehr anschaulich aus kindlicher Sicht berichten, wenn sie von Kindern nach ihren eigenen Kindheitserinnerungen befragt werden – und bekanntlich sehr vieles hat sich in diesen Jahrzehnten an den Lebensumständen geändert. Kindern, die heute hier in friedlicher Umgebung leben, ist die Vorstellung, Unsicherheit, Sorgen der Mütter um die Väter und großen Söhne, Bedrohung und Not am eigenen Leib aushalten zu müssen, fremd. Insofern war nicht allein das Endprodukt, also die fertige Ausstellung Sinn der Aktion, sondern bereits der Werdegang war wesentlicher Bestandteil davon. Das Projekt sollte das Erzählen zwischen den Generationen in Gang bringen. Durch Diskussionen darüber, wie die gewonnenen Aussagen und Objekte zu werten und in einen sinnvollen Zusammenhang zu stellen sind, konnte eine andere vertiefte Sichtweise aufeinander entstehen.

Ausblick in die Zukunft:

Das Projekt kann den Anstoß zu weiterem Erfahrungsaustausch zwischen Alt und Jung bieten, der über dieses Thema hinaus geht. Die Ausstellung selbst soll zunächst bis zum Oktober 2008 im Burg- und Heimatmuseum Kirkel gezeigt werden und später als Wanderausstellung verliehen werden, die jeweils für Ergänzungen offen sein wird. Begleitend ist die Herausgabe einer Broschüre geplant.